

Die Geschichte vom störrischen Esel

frei nach Mt 21, 1-11. Mk 11, 1-11 und Lk 19, 28-40

von Werner Wöckinger

© 2010 Alle Rechte vorbehalten.

Die Geschichte begab sich vor langer, langer Zeit
In einem Stall am Rande der Stadt Jerusalem.
Ein alter, weiser Bauer fütterte in seinem Stall zwei Ziegen, einige Hühner
Und eine Eselin, die ihre beiden Eselfohlen großzog.

Die Ziegen lieferten täglich Milch,
Während die Hühner fleißig Eier legten.
Da es zu der Zeit noch keine motorisierten Fahrzeuge gab,
Galten Esel als sehr wertvolle Lasttiere.

Die Eselin kümmerte sich liebevoll um ihre beiden Söhne,
Zwei niedliche, kleine, graue Eselfohlen.
Sie fraßen den ganzen lieben Tag lang Heu in rauen Mengen
Und balgten sich in einem Fort oder wälzten sich im Stroh.

Natürlich kam es bei den kleinen Eselfohlen manchmal vor,
Dass sie es gar zu arg trieben.
Dann wurde aus dem Spiel tierischer Ernst
Und sie stritten sich furchtbar.

Eines Tages tollten die zwei kleinen, grauen Eselfohlen im Stroh.
Es muss so um das Pessachfest gewesen sein.
Die Juden feiern jedes Jahr beim Pessachfest
Die erfolgreiche Flucht der Israeliten aus Ägypten.

Von alldem wussten die beiden kleinen Esel natürlich nichts,
Während sie sich im Stroh tummelten.
Plötzlich begannen sie schrecklich zu streiten.
Jeder hieb auf den anderen hin und bald wusste keiner mehr warum.

Es dauerte nicht lange, da kam ihre Mutter und ging dazwischen
Sie hatte große Mühe, die Brüder zu trennen
Es flossen Tränen und die kleinen, grauen Eselchen pfauchten sich böse an.
Mit gesenktem Kopf ließen sie böse Blicke wie Pfeile durch den Stall flitzen.

„Was ist denn los mit Euch?“, wollte die Mutter wissen
Und stampfte mit ihren Hufen auf den harten Erdboden.
Beide Esel schwiegen und scharrtten mit ihren Hufen im Stroh.
Man hätte eine Nadel ins Heu fallen hören können, so leise schwiegen sie.

„Warum streitet ihr Euch unaufhörlich?“, bohrte sie nach.
„Warum bereitet ihr mir bloß immer so viel Kummer?“,
Wurde die alte, graue Eselin sehr traurig.
Stumm und starr verharrten die Eselfohlen, jedes an seinem Platz.

„Wenn ihr nicht antwortet, muss ich Euch auseinander sperren“, erklärte sie.
Schon packte sie die beiden nacheinander beim Schopf,
Zerrte jedes an ein anderes Ende des Stalles
Und band sie geschickt mit einem Strick an einem Holzbalken fest.

Da standen sie nun und würdigten einander keines Blickes,
Der Jüngere im hintersten Winkel des Stalles versteckt,
Der Ältere dagegen musste am Balken vor der Tür unter freiem Himmel ausharren.
Jeder sollte für sich darüber nachdenken, wie sie miteinander auszukommen lernen wollten.

„Warum immer ich?“, dachte der Ältere
Und blickte verzweifelt zum Himmel hoch.
Die Sonne brannte erbarmungslos auf ihn herab
Und trieb ihm unter seinem Fell den Schweiß aus den Poren.

Ungefähr zur selben Zeit machte sich ein Prediger namens Jesus,
Von dem wir heute wissen, er ist der Messias, der Sohn Gottes,
Auf den Weg von Betanien nach Jerusalem,
Um dort im Tempel zu predigen und zu lehren.

Er hatte viele Freunde und Anhänger um sich versammelt,
Die ihn treu begleiteten und verehrten.
Seine Jünger, wie sie sich nannten, lasen ihm jeden Wunsch von den Lippen ab
Und erfüllten bereitwillig jeden seiner Aufträge.

Jesus rief zwei seiner Jünger zu sich,
Die beiden hießen Samuel und Jeremias.
Er bat sie, in das kleine Dorf zu gehen,
Das vor ihnen lag, und trug ihnen folgendes auf:

„Ihr werdet dort einen Stall entdecken
Und davor ein Eselfohlen angebunden finden,
Einen kleinen, grauen Esel, auf dem noch nie zuvor ein Mensch gesessen hat.
Bindet ihn los und bringt ihn zu mir!“

Samuel hüpfte nervös und ängstlich von einem Bein aufs andere.
„Herr“, fragte er, „was sollen wir machen,
Wenn uns jemand zur Rede stellt, warum wir den Esel mitnehmen?“
„Ja, Herr! Das ist ein Problem?“, wunderte sich jetzt auch Jeremias.

Jesus blieb ganz ruhig und lächelte milde:
„Wenn euch jemand fragt, was ihr da tut,
Dann sagt ihm: ‚Der Herr braucht ihn!‘
Ihr werdet sehen, der Besitzer wird euch das Fohlen mitgeben.“

Da machten sich die beiden Jünger auf den Weg
Und wanderten in das angegebene Dorf.
Dort entdeckten sie den beschriebenen Stall
Und davor stand ein angebundenes Eselfohlen.

Samuel und Jeremias waren zufrieden und glücklich,
Während sie geradewegs auf den kleinen Esel zusteuerten,
Denn sie hatten nicht zu hoffen gewagt,
Dass ihre Aufgabe so leicht zu erledigen sei.

Samuel ging zu dem kleinen, grauen Esel und streichelte ihm den Rücken.
„Na, du Kleiner. Bist du das Fohlen,
Von dem mein Herr gesprochen hat?“,
Fragte er den finster dreinblickenden Esel.

Es war der ältere der beiden Streithähne,
Der von seiner Mutter, der strengen Eselin,
In der Mittagshitze vor dem Stall angebunden worden war,
Um Zeit zum Nachdenken zu haben.

Auch Jeremias trat nun zu dem Eselfohlen
Und begann, ihn vom Holzbalken loszubinden.
Der kleine, graue Esel wusste gar nicht, wie ihm geschah.
Vor Angst und Schreck erstarrte er zur Salzsäule und hielt den Atem an.

Die Jünger versuchten vergeblich,
Den kleinen Kerl vom Fleck zu bringen,
So sehr sie auch zogen und schoben.
„So komm doch, du störrischer Esel!“, entfuhr Jeremias ein Fluch.

„Wie kommt ihr dazu, diesen Esel loszubinden?“,
Hörten sie einen alten Mann mit einem langen, weißen Bart.
Er stand plötzlich – auf einen gebogenen Hirtenstock gestützt – vor ihnen
Und schaute sie grimmig und mit stechendem Blick an.

Samuel erholte sich als erster von seinem Schreck
Und erwiderte: „Der Herr lässt ausrichten,
Dass er das Fohlen braucht, es aber bald zurückbringen wird!“
Da nickte der Alte und wies ihnen mit einer Handbewegung fortzufahren.

Der kleine, graue Esel schmollte aber noch immer wegen des Streits zuvor
Und fragte sich erneut: ‚Wieso immer ich?
Es gibt unzählige Esel in unserem Dorf,
Aber ausgerechnet mich wollen zwei sonderbare Fremde holen.‘

‚Sicher soll ich als armer Lastesel enden‘, überlegte er weiter,
‚Der sich Tag für Tag zu Tode schuften muss.
Aber wenn ich mich besonders störrisch gebe,
Dann werden sich die Männer bestimmt einen anderen dummen Esel aussuchen.‘

Der kleine, graue Esel rührte sich also keinen Zentimeter
Und presste seine kleinen Hufe fest in den Erdboden.
Samuel schoss vor Anstrengung und Wut das Blut in den Kopf
Und Schweißperlen tanzten auf seinem Gesicht.

Der Alte musste schmunzeln, wie sich die beiden vergeblich abmühten,
Hatte aber schließlich doch ein Einsehen.
„Ich kann euch noch ein anderes Fohlen anbieten, das in meinem Stall steht,
Mit glänzendem Fell und kräftig gebaut!“ pries er das zweite an.

Die Jünger banden den Esel wieder an und folgten dem alten Mann.
Sie versuchten ihr Glück beim jüngeren der beiden Esel,
Der im finstersten Winkel des Stalles angebunden war
Und von alledem nichts bemerkt hatte.

Der kleine Esel hatte den Streit mit seinem Bruder längst vergessen.
Er malte mit dem rechten Vorderhuf kunstvolle Figuren in den Staub.
Samuel und Jeremias banden den Kleinen hoffnungsvoll los
Und führten ihn aus dem Stall hinaus auf die Straße.

„Danke Herr!“, riefen sie dem Alten noch zu,
Ehe sie die Straße hinunter aus dem Dorf zogen.
Der Ältere schrie dem Jüngeren ein heiseres „I-A!“ nach,
Er schrie um Hilfe und wollte seinen kleinen Bruder warnen.

Der kleine, graue Esel aber stapfte unbekümmert mit den Fremden davon,
Während sein älterer Bruder versuchte, sich mit aller Kraft loszureißen.
Doch es half alles nichts. Der Strick zog sich nur enger um seinen Hals,
Der Bruder entschwand schon bald am Horizont.

Jesus war hocheifreut, als seine Jünger mit dem Tier zurückkehrten.
Samuel und Jeremias waren ihrerseits überglücklich,
Dass sie den Auftrag des Herrn zu Ende bringen hatten können.
Zufrieden und erschöpft ließen sie sich im Lager nieder.

Jesus sprach leise auf den kleinen, grauen Esel ein
Und streichelte dabei seinen Rücken und die zierliche Mähne.
„Du wirst mich also nach Jerusalem tragen“, stellte er fest.
Das kleine, graue Eselfohlen nickte wissend und flüsterte „I-A!“.

Die Jünger breiteten eine weiche Decke aus Wolle auf den Eselsrücken.
Jesus sprang mit einem Satz auf den kleinen, grauen Esel
Und der Zug mit ihm und den Jünger ringsum setzte sich in Bewegung.
So sollte das Wort des Propheten Sacharja in Erfüllung gehen, das da heißt:

„Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem!
Siehe, dein König kommt zu dir.
Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel,
Auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde
Vom Einzug Jesu nach Jerusalem.
Die Menschen strömten neugierig auf die Straßen
Und begleiteten Jesus und seine Jünger in die Stadt.

Zuerst waren es nur einige wenige,
Die der merkwürdigen Prozession folgten,
Doch je länger sie unterwegs waren
Desto mehr Menschen schlossen sich dem Zug an.

Der Tross zog zu allererst durch das kleine Dorf,
In dem die Jünger das Eselfohlen geholt hatten.
Der störrische Esel stand noch immer angebunden
Unter der sengenden Sonne und brütete vor sich hin.

„Du armer, kleiner Narr!“, dachte der beleidigte Esel,
Als sein kleiner Bruder an ihm vorüberzog.
Dieser grinste ihn allerdings glücklich und zufrieden an.
Der Kleine genoss das Bad in der Menge.

Die Menschen ließen sich von der allgemeinen Aufregung mitreißen.
Sie bereiteten Jesus einen warmherzigen Empfang.
Manche breiteten Kleider und Mäntel vor ihm aus,
Andere streuten Blütenblätter, Getreideähren oder Zweige.

Längst wussten die Bewohner Jerusalems,
Dass Jesus, der Prediger und Wunderheiler, auf dem Weg zum Tempel war,
Um ihnen die frohe Kunde von der Ankunft des Messias,
Dem Retter des jüdischen Volkes, mitzuteilen.

Der kleine, graue Esel stapfte stolz in die Stadt.
Es fühlte sich an, als liefe er über einen roten Teppich.
Er verstand gar nicht, warum die Menschen winkten und jubelten,
Aber er liebte es, sich durch die Massen zu kämpfen.

Die Leute schrieen und sangen und preisten den Herrn:
„Hosanna! Gesegnet sei er, der da kommt im Namen des Herrn!
Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt.
Hosanna in der Höhe! Bring uns Hilfe, sei unser Retter!“

Der kleine, graue Esel nickte glücklich mit dem Kopf
Und marschierte im Takt der Gesänge.
Er spürte gar nicht, dass Jesus auf seinem Rücken saß,
Denn die Jubelstimmung ließ ihn das Gewicht vergessen.

Vor dem Tempel stieg Jesus ab und kraulte dem Esel die Wange.
„Besten Dank, kleiner Esel“, sprach der Herr,
„Dass du mich so tapfer zum Tempel geleitet hast.
Es soll dir an nichts fehlen, meine Jünger werden dich laben und tränken.“

Dann ging Jesus in den Tempel, um dort zu beten.
Er trieb die Händler und Geldwechsler davon,
Die im Tempelbezirk ihre Geschäfte trieben,
Ehe er zu den Menschen sprach, die wegen ihm gekommen waren.

Samuel und Jeremias kümmerten sich wie befohlen um den kleinen Esel,
Gaben dem Esel Heu zu fressen und Wasser gegen den Durst.
Der Kleine ließ es sich gut gehen und füllte sich den Bauch.
Dann ließ er sich von den Jüngern zurück zum Stall führen.

Mit einem Grinsen, das von einem Ohr zum anderen reichte,
Kehrte der kleine, graue Esel zurück in seinen Stall.
Die Mutter erwartete ihn schon sehnsüchtig
Und begrüßte ihn übergücklich und überschwänglich.

Etwas abseitsstehend blickte der ältere Bruder unsicher auf den Kleinen.
Natürlich freute auch er sich heimlich, still und leise,
Dass der jüngere Bruder wohlbehalten heimgekehrt war,
Andererseits beneidete er ihn auch ein bisschen.

Zuerst hatte er sich große Sorgen um den kleinen Bruder gemacht,
Hatte gemeint, ihn nie, nie wieder zu sehen.
Dann, als der Kleine an ihm vorübergezogen war,
Umjubelt und gefeiert, bereute er, so störrisch gewesen zu sein.

„Warum immer ich?“, fragte sich der Ältere
Und stampfte erzürnt mit den Vorderhufen auf.
„Wieso muss so etwas immer mir passieren?
Wäre da nicht dieser dumme Streit gewesen“, dachte er.

Da kam der Kleine auf ihn zu
Und schmiegte sich ganz eng an seinen großen Bruder.
„Hallo, großer Bruder!“, begrüßte er ihn.
„Ich bin so froh, wieder bei dir zuhause zu sein!“

Etwas verlegen erwiderte der Große seinen Gruß.
Schließlich drückte er den Kleinen ganz fest an sich.
Danach tollten die beiden wie eh und je durchs Stroh.
Streit und Ärger waren längst vergessen.

Am Abend, als sich die Sonne schon verabschiedet hatte
Und die kalte Nacht über das Land gezogen war,
Lagen die beiden noch lange wach
Und dachten an die Erlebnisse des vergangenen Tages.

Der Ältere hatte all seinen Neid vergessen und freute sich für seinen Bruder.
Der Jüngere wusste, dass er diesen Tag nie vergessen würde
Und seinen Enkelkindern noch davon erzählen würde können.
Zufrieden und glücklich schliefen beide ein.